

FORUM

Informationen für Kunden und Geschäftsfreunde der Sutor Bank, Hamburg

Generationenberatung

Rechtzeitig
regeln, was zu
regeln ist s. 12



Jubiläum:
200 Jahre
Hartwig-
Hesse-
Stiftung

s. 14



- > Dividende als Orientierung – Hilfe oder Falle? – s. 3
- > So finden Anleger den passenden ETF – s. 6
- > Dringend notwendig: die Reform der Altersvorsorge – s. 24
- > Die Geschichte des Aktienmarkts – s. 28
- > Stiftung Flügel-Fundus: Unsere Künstler gehen ihren Weg – s. 33

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dieses FORUM schenkt auf 5 Seiten einem ganz besonderen Jubilar seine Aufmerksamkeit: Wir gratulieren der Hartwig-Hesse-Stiftung damit zugleich herzlich zu ihrem 200. Geburtstag! Diese Stiftung zeichnet eine ganz besondere Verbundenheit mit der Sutor Bank aus. Denn Werner Sutor, der Sohn unseres Bankengründers Max Heinrich Sutor, gehörte über 50 Jahre lang deren ehrenamtlichem Kuratorium an. Er setzte sich dafür ein, die Vermögenswerte zielgerichtet und verantwortungsvoll im Sinne der hamburgischen Kaufmannstradition zur Erfüllung des Stiftungszweckes zu verwenden. – Wir wünschen der Hartwig-Hesse-Stiftung und ihren engagierten Mitarbeitenden viel Erfolg bei der Realisierung ihrer Ziele und dass zudem alle Bewohnerinnen und Bewohner sich jeweils in ihrem stiftungsverbundenen Zuhause weiterhin wohl und gut betreut fühlen.

Glückwunsch auch an unser Private Banking Team! Wenn es um das begehrte Prädikat „herausragende Vermögensverwaltung“ geht, hat sich die Sutor Bank vom Geheimtipp zum Seriensieger entwickelt. Immer wieder schaffen wir es beim großen Bankentest von Focus Money und n-tv Jahr für Jahr aufs Siegertreppchen – mehrfach sogar mit Bestnoten (siehe Seite 8). Darauf sind wir sehr stolz und sehen es zugleich als Ansporn. Denn diese Erfolgsstory kommt nicht von ungefähr. Die Anlagestrategien unserer Vermögensverwaltung laufen gut – sogar sehr gut! Die konservative sowie die ausgewogene Strategie konnten im vergangenen Jahr souverän die Benchmark schlagen, und auch die dynamische Strategie steht beiden nur unwesentlich nach. Gleiches gilt für die Renditen in der Langzeitbetrachtung. Chapeau!

Apropos Private Banking Team: Wir freuen unser hier über eine großartige Verstärkung! Seit Januar 2026 sind mit Frank Albrecht und Andreas Neumann zwei erfahrene Vermögensverwalter und Bankbetriebswirte neu mit an Bord. Andreas Neumann ist zudem geprüfter Generationenberater und zertifizierter Testamentsvollstrecker. Damit erweitert das Team sein Beratungsspektrum – lesen Sie hierzu den Artikel ab Seite 12. Ebenfalls neu hinzugekommen ist Zaklina Surdanovic, die als Kundenbetreuerin ihren Kollegen im Privatkonto sowie im Stiftungskonto den Rücken freihält.

Und nun wünschen wir Ihnen informative Unterhaltung!



Robert Freitag

Thomas Meier

Die geschäftsführenden Gesellschafter der Sutor Bank

Impressum

Das FORUM ist ein Informationsblatt für Kunden und Geschäftsfreunde der Sutor Bank. Herausgeber: Sutor Bank GmbH, Hermannstraße 46, 20095 Hamburg, Telefon 040-82223163, E-Mail: vermögensberatung@sutorbank.de, Internet: www.sutorbank.de. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Torsten Hahn, Sutor Bank. Alle Rechte vorbehalten. Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH, Rondenbarg 8, 22525 Hamburg. Der Nachdruck, auch auszugsweise, mit Namensnennung ist ausdrücklich erwünscht.

Recht auf Widerruf

Sollten Sie unser Kundenmagazin FORUM zukünftig nicht mehr erhalten wollen, können Sie dieses unter den oben aufgeführten Kontaktdaten der Sutor Bank jederzeit abbestellen.



Geldanlage

Dividende als Orientierung – Hilfe oder Falle?

Für viele Anleger ist die Dividende ein zentrales Entscheidungskriterium. Eine hohe Dividendenrendite wirkt attraktiv und vermittelt Sicherheit. Doch genau hier liegt die Gefahr: Ist die Dividende wirklich ein verlässlicher Indikator – oder kann sie zur Falle werden? Ein Artikel von Frank Albrecht.

Ein warnendes Beispiel ist die Deutsche Telekom. In der Vergangenheit war die Dividendenrendite der Telekom-Aktie zeitweise besonders hoch. Der Grund dafür lag jedoch nicht in außergewöhnlich starker Ertragskraft, sondern im deutlich gefallenem Aktienkurs. Gleichzeitig war die Ausschüttung nicht vollständig durch den freien Cashflow gedeckt. Das Unternehmen zahlte seine Dividende also teilweise aus der Substanz. Für Anleger sollte

das ein Warnsignal sein. Denn eine hohe Dividende kann trügen, wenn sie nicht nachhaltig erwirtschaftet wird. Erst als die Dividendenpolitik der Deutschen Telekom angepasst wurde, entwickelte sich die Aktie wieder stabiler.

Ein weiteres prominentes Beispiel ist die Aktie der Bayer AG. Seit der kostspieligen Übernahme des US-amerikanischen Wettbewerbers Monsanto wurde das Unternehmen mit Klagen wegen eines mutmaßlich krebserregenden

Düngemittels überzogen. Trotz der damit verbundenen Aufwendungen und bilanziellen Rückstellungen wurde über viele Jahre eine großzügige Dividendenpolitik beibehalten. Insbesondere Privatanleger trösteten sich angesichts der katastrophalen Aktienkursentwicklung in einem insgesamt freundlichen Marktumfeld damit, immerhin eine hohe Dividendenrendite zu erwirtschaften. Ein Trost, der zum Bumerang wurde: Im Jahr 2024 kürzte der Leverkusener Chemieriese die Dividende von 2,40 Euro auf spärliche 11 Cent. Analog zum Fall der Deutschen Telekom ist auch hier zu beobachten, dass die Aktie seither wieder besser in die Spur findet.

Grundsätzlich gilt: Unternehmen sollten ihr Kapital idealerweise nutzen, um Wachstum zu generieren. Denn das Motiv von Aktionären ist: Investitionen in das eigene Geschäft schaffen langfristig Mehrwert. Wissenschaftliche Studien und langjährige Erfahrungen am Kapitalmarkt zeigen, dass Wachstum einer der wichtigsten Treiber für steigende Aktienkurse ist – nicht zuletzt durch den Zinseszinsseffekt.

Die Dividende als Hilfe

Auf der anderen Seite kann die Dividende durchaus ein Qualitätsmerkmal sein – allerdings unter bestimmten Voraussetzungen. Entscheidend ist ein stetiges Wachstum der Dividende, das ausschließlich aus erwirtschafteten freien Mitteln finanziert wird. Dies deutet auf stabile Gewinne, eine solide Geschäftsstruktur und Krisenresistenz hin. Ein bekanntes Beispiel ist die Linde plc. Das Unternehmen überzeugt seit Jahren mit einer starken Kursentwicklung und kontinuierlich steigenden Dividenden. Die Dividendenrendite ist dabei vergleichsweise niedrig, weil der Markt die Qualität und Verlässlichkeit mit einem hohen Aktienkurs honoriert.

Ganze Fondskonzepte basieren heutzutage darauf, Aktien mit solidem Dividendenwachstum zu selektieren. Beim Blick in die Einzelpositionen solcher Fonds fällt auf: Nicht in jedem Fall zeichnen sich die Aktien durch eine auffällig hohe Dividendenrendite aus. Vielmehr legen die Fondsmanager Wert auf ein jeweils stabiles Geschäftsmodell, das nachhaltiges Dividendenwachstum wahrscheinlich macht.

Die Dividende kann also bei der Aktienauswahl eine wertvolle Orientierung bieten – aber nur, wenn sie richtig eingeordnet wird. Eine hohe Dividende allein ist also kein

„Langjährige Erfahrungen am Kapitalmarkt zeigen, dass Wachstum einer der wichtigsten Treiber für steigende Aktienkurse ist.“

Qualitätsmerkmal. Viel wichtiger ist die Nachhaltigkeit der Ausschüttung und das zugrundeliegende Wachstum. Anleger sollten daher genau hinschauen und die Dividende immer im Gesamtzusammenhang bewerten.

Fazit

Welche Lösung für Sie als Anleger passt, hängt von Ihren Zielen, Ihrer Risikobereitschaft und Ihren Vorstellungen ab. Ob Einzeltitel, passive ETFs, aktive Fonds oder aktive ETFs – alle Ansätze bieten Vor- und Nachteile. Unsere Erfahrung zeigt, dass eine sinnvolle Kombination daraus am Ende das beste Ergebnis bringt.



Frank Albrecht
Vermögensverwalter Private Banking
Tel. 040 / 80 90 685-158
frank.albrecht@sutorbank.de

Frank Albrecht

Vermögensverwalter Private Banking



Lieblingsbuch: „Der Untertan“ von Heinrich Mann. Hat an Aktualität nie eingebüßt.



Lieblingfilm: Natürlich „Wall Street“, das Kultwerk für jeden Börsenfreak – mit dem für seine Hauptrolle oscarprämierten Michael Douglas, USA 1987.



Mein Tipp in Hamburg:
Die „Alsterperle“ am Uhlenhorster Alsterufer. Der perfekte Blick auf die wunderschöne Hamburg-Silhouette; Eduard-Rhein-Ufer 1, 22087 Hamburg.

Nachruf

Walter Ihlow – unvergesslich als Banker und als Mensch



Am 5. Januar 2026 verstarb der langjährige Geschäftsleiter und Gesellschafter Walter Ihlow im Alter von fast 93 Jahren. In seinem Berufsleben war er 36 Jahre lang für die Sutor Bank tätig. Seine Laufbahn hier begann er im Jahr 1974. Ab 1991 war er dann Gesellschafter sowie in der Geschäftsleitung unseres Hauses tätig – bis ins Jahr 2010.

Wie der Privatbankier Werner Sutor (1915-2004) so hatte auch Walter Ihlow ein großes Herz für Stiftungen und wirkte mit als ein Wegbereiter unseres Stiftungskontors. Auch heute noch ist sein Einfluss in vielen einst von ihm begleiteten Stiftungen spürbar.

Mit Walter Ihlow verliert die Hamburger Bankenwelt eine vorausdenkende Persönlichkeit. Mit der Einführung der zu damaliger Zeit innovativen Fondssparpläne begründet er das Mengengeschäft der Sutor Bank, das im Banking-as-a-Service-Modell seine Fortsetzung findet und dem unsere Bank ihre heutige Größe verdankt.

Walter Ihlow war maßgeblicher Gestalter der Sutor Bank und schuf die Grundlagen für die Entwicklung der Bank zu einer Plattform für innovative Finanzprodukte. Er wird als prägender Banker und sehr geschätzte Persönlichkeit nicht nur für uns unvergessen bleiben.

Das neue Logo der Sutor Bank

Zeichen setzen – auf ein Neues!



Es ist noch gar nicht lange her, da präsentierten wir Ihnen das neue Logo der Sutor Bank: ein markantes S, das bereits in den 1990er Jahren Bestandteil des Sutor Logos war. Hervorgegangen war es aus einer Bleistiftskizze von Werner Sutor, dem Sohn des Bankengründers Max Heinrich Sutor. Die Designer, die seinerzeit das Logo gestaltet haben, nahmen das Signet auf und koppelten es mit einem Schriftzug in moderner

Typografie – die visuelle Verbindung von Tradition und Zukunft.

Doch nun hieß es, das S der Sutor Bank würde zu sehr an ein anderes markantes Logo-S in der Finanzbranche erinnern ... Wir fühlen uns geehrt, als Hamburger Privatbank so viel Beachtung zu erfahren, und haben uns entschieden, das Logo-Zeichen vor dem Schriftzug Sutor Bank zu überarbeiten. Das S ist nun allenfalls noch abstrakt vorhanden, eingebettet zwischen zwei Wellen, die Alster und Elbe symbolisieren – eine Hommage an unseren Standort Hamburg, die unverwechselbare Privatbank an der Waterkant.



Bilder: Sutor Bank



Das neue Logo der Sutor Bank ist eigenständig und markant.



ETF-Auswahl leichtgemacht

So finden Anleger den passenden ETF

Exchange Traded Funds (ETFs) sind für viele Anleger der Einstieg in ihren Vermögensaufbau. ETFs bilden einen Index (z. B. den MSCI World) nach und ermöglichen eine breite Streuung bei geringen Kosten. Doch bevor man investiert, gilt es, einige grundlegende Entscheidungen zu treffen. Ein Artikel von Dietmar Godt.

Ausschüttend oder thesaurierend?

Ein zentraler Unterschied liegt im Umgang mit Erträgen wie Dividenden. **Ausschüttende ETFs** zahlen diese regelmäßig aus. Das ist sinnvoll für Anleger, die ein passives Einkommen erzielen wollen, etwa zur Ergänzung ihres Gehalts oder im Ruhestand. Allerdings muss man die Erträge dann selbst wieder anlegen, wenn man den Zinseszins nutzen möchte. Darüber hinaus vermitteln regelmäßige Ausschüttungen ein psychologisches Erfolgserlebnis. Anleger sehen konkret, dass ihre Investition Früchte trägt, was gerade in volatilen Marktphasen beruhigend wirken kann. Auch für steuerliche Gestaltungen können Ausschüttungen vorteilhaft sein, etwa wenn Freibeträge gezielt ausgeschöpft werden sollen.

Wer langfristig Vermögen aufbauen will und nicht auf laufende Erträge angewiesen ist, profitiert von thesaurierenden ETFs. **Thesaurierende ETFs** reinvestieren die Erträge automatisch. Der Anleger muss sich um nichts kümmern. Das spart Aufwand und sorgt dafür, dass das Vermögen kontinuierlich wächst. Denn hier liegt ihr größter Vorteil: beim Zinseszins! Alle Erträge verbleiben im Fonds und werden sofort reinvestiert. Über längere Zeiträume kann dieser Effekt die Wertentwicklung deutlich beschleunigen. Zudem entfallen Transaktionskosten, die bei einer manuellen Wiederanlage ausgeschütteter Beträge entstehen würden. Somit sind thesaurierende ETFs attraktiv für Sparpläne und die Altersvorsorge in der Ansparphase.

Euro oder US-Dollar – welche Währung passt?

Viele ETFs investieren weltweit und sind häufig in US-Dollar notiert. Anleger sollten sich bewusst sein, dass dadurch Währungsrisiken entstehen können. Steigt oder fällt der US-Dollar gegenüber dem Euro, wirkt sich das auf die Rendite aus – unabhängig von der eigentlichen Kursentwicklung des ETFs.

Ein **ETF in Euro** reduziert dieses Risiko teilweise und ist oft einfacher nachzuvollziehen. Dafür kann er aber etwas teurer sein.

Ein **ETF in US-Dollar** bietet zusätzlich Chancen durch Wechselkursgewinne, bringt aber auch mehr Unsicherheit mit sich.

Wichtig zu wissen: Entscheidend ist zudem nicht nur die Handelswährung, sondern auch die Währung der enthaltenen Unternehmen.

Für langfristig orientierte Anleger relativiert sich jedoch das Währungsrisiko häufig. Denn Wechselkurse unter-

„Die Entscheidung für einen ETF ist keine Frage von ‚richtig oder falsch‘, der passende ETF hängt immer von den persönlichen Zielen ab.“

liegen kurzfristigen Schwankungen, tendieren aber über sehr lange Zeiträume dazu, sich um einen Mittelwert zu bewegen. Historische Daten zeigen, dass sich Währungsgewinne und -verluste über Jahrzehnte oft weitgehend ausgleichen.

Zudem kann die Währungsdiversifikation auch als Chance betrachtet werden. Wer ausschließlich in Euro-Anlagen investiert, ist wirtschaftlich eng an die Eurozone gebunden. Investitionen in US-Dollar oder andere Währungen können als zusätzliche Diversifikation dienen und das Portfolio gegenüber regionalen Risiken robuster machen.

Weitere Auswahlkriterien

Neben diesen beiden Grundfragen sollten Anleger auch auf folgende Punkte achten.

Kosten (TER): je niedriger, desto besser für die langfristige Rendite.

Indexauswahl: weltweit gestreut (z. B. MSCI World, FTSE All-World) oder gezielt auf Regionen/Branchen.

Fondsgröße und Anbieter: Große, etablierte ETFs gelten oft als stabiler und liquider.

Die Entscheidung für einen ETF ist keine Frage von „richtig oder falsch“, der passende ETF hängt immer von den persönlichen Zielen ab. Wer regelmäßige Einnahmen erzielen möchte, entscheidet sich eher für ausschüttende ETFs. Wer Vermögen aufbauen will, setzt meist auf thesaurierende Varianten. Bei der Währung gilt: Risiken verstehen und bewusst entscheiden. Wer diese Grundlagen berücksichtigt, legt ein solides Fundament für seinen langfristigen Anlageerfolg.



Dietmar Godt

Sutor Bank Private Banking

Tel. 040 / 80 90 685-152
dietmar.godt@sutorbank.de

Der große Vermögensverwalter-Test von FOCUS MONEY und n-tv

Mit Bestnoten ganz vorn mit dabei

Die Vermögensverwaltung der Sutor Bank erreichte im jährlichen Bankentest von FOCUS MONEY und n-tv wieder einen Spitzenplatz und wurde mit der hervorragenden Gesamtnote 1,4 mit dem begehrten Prädikat „Herausragende Vermögensverwaltung“ ausgezeichnet.



Hans-Peter Siebenhaar, Mitglied der Chefredaktion FOCUS MONEY (2. v. l.), überreichte dem Team der Sutor Bank die Auszeichnung.

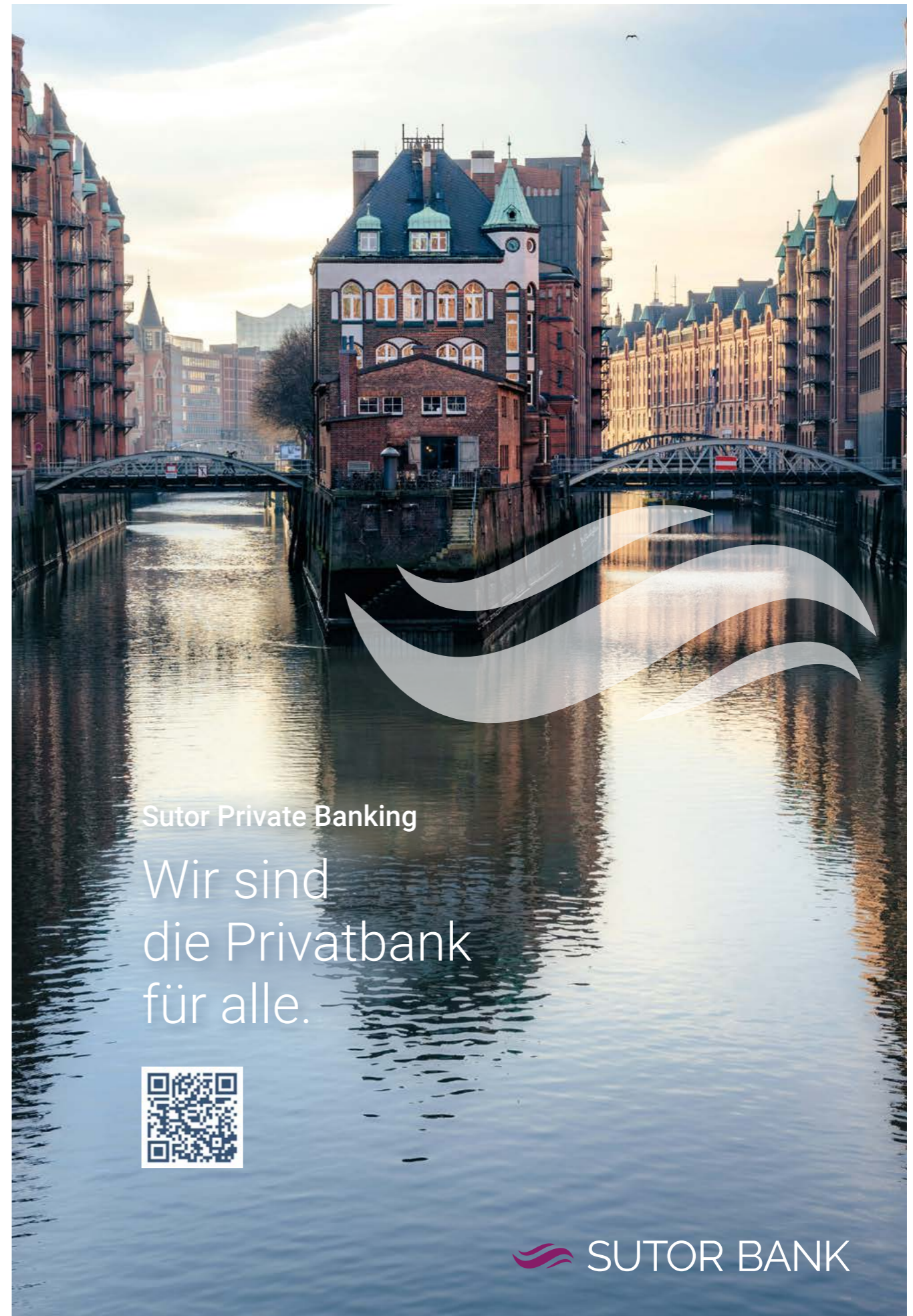


Der Test sollte Klarheit schaffen: Welcher Vermögensverwalter bietet speziell vermögenden Anlegern in Deutschland die beste Beratung und kann beispielsweise bei der Aufklärung, der Portfoliostruktur und der Produktumsetzung sowie den Kosten überzeugen?

Überprüft wurden insgesamt 37 Banken und Vermögensverwaltungen, indem sie einer Testperson einen Anlagevorschlag für ein Vermögen zwischen 1,2 und

1,5 Millionen Euro unterbreiten durften. „Aufgrund der umfangreichen und strengen Testkriterien erreichten nur wenige Teilnehmer eine Gesamtnote besser als 1,5“. Die Tester überzeugte bei der Sutor Bank, dass das Portfolio global aufgestellt und ausgewogen ausgerichtet ist. Die Produktumsetzung erfolgt in effizienter Weise überwiegend durch Einzeltitel und ETFs, ergänzt durch aktive Fonds. Die Bestnote „Sehr gut“ gab es unter anderem für die Kosten und die Portfoliostruktur. Ein Gesamtergebnis, auf das wir zurecht stolz sein können.

Bild: Thomas Ecke



Sutor Private Banking
Wir sind
die Privatbank
für alle.



 SUTOR BANK

Donna Summer
 „She works hard
 for the money“
 1983

Dieser Hit ist ein Symbol für die Wertschätzung der harten Arbeit und die Notwendigkeit, fair entlohnt zu werden. In den USA hielt sich die Single über 30 Wochen in den Charts und erreichte Gold-Status.



Money, Money, Money – Songs & Lieder über Geld

Menschen wurden schon immer kreativ, wenn es ums liebe Geld ging. Ob man es nun als Fluch oder Segen bezeichnet, zu viel oder zu wenig davon hat und welchen Traum sich so manch einer erfüllen würde, wenn ihn oder sie ein Geldregen ereilen würde: Das Thema beschäftigt uns seit jeher. Und so ist es auch kein Wunder, dass sich auch in den Musikcharts so einige Hits um Geld drehen.

Pink Floyd
 „Money“ 1973

Dieser Song der britischen Rockband Pink Floyd wurde von Roger Waters geschrieben und erschien auf dem Album „The Dark Side of the Moon“. Er ist eine satirische Auseinandersetzung mit der Gier und der Macht des Geldes, der mit dem Klirpern von Münzen beginnt.



Rihanna
 „Bitch Better Have My Money“
 2015
 Ein moderner, aggressiver Song über das Einfordern von Schulden.



50 Cent
 „I get Money“
 2007

Dieser Song war seinerzeit auf Rang 14 der 100 besten Songs des Rolling Stone Magazins. Er erreichte Platz 20 der Billboard Hot 100 und wurde von der RIAA mit Gold ausgezeichnet.

ABBA
 „Money, Money, Money“
 1976

Die schwedischen Popgiganten ABBA landeten mit „Money, Money, Money“ einen weltweiten Erfolg, der in sich in vielen Ländern an die Spitze der Hitlisten katapultierte.



Udo Lindenberg
 „Club der Millionäre“ 1991



Udo Lindenberg hielt sich mit dem Song insgesamt 20 Wochen in den Charts. Er zeichnet ein Bild von Luxus und Exklusivität, das mit einer gewissen Ironie und einem Augenzwinkern dargestellt wird.

Die Prinzen
 „Millionär“ 1991

„Ich wär' so gerne Millionär, dann wär' mein Konto niemals leer“ sangen die Leipziger Ex-Chorknaben und katapultierten sich damit für 16 Wochen hoch in die deutschen Singlecharts.

Joel Grey/Liza Minnelli
 „Money, Money (Money makes the world go around)“ 1972

Berühmte Musiknummer aus dem Musical Cabaret von Bob Fosse. Der Text bezieht sich auf die Zeit der Inflation und die Weltwirtschaftskrise der Jahre nach 1929. Der Song beschreibt vereinfacht und stark karikierend die Rolle des internationalen Geldes in der Wirtschaft.



Georg Philipp Telemann
 „Die größte Kunst ist Geld zu machen“ 1733

Die Arie von Georg Philipp Telemann, die in den „Singe-, Spiel- und Generalbaß-übungen“ veröffentlicht wurde, ist wahrscheinlich eines der ersten Lieder über Geld, das je geschrieben wurde. Es geht ironisch um die Wichtigkeit des Geldes, wobei das „Handwerk“ des Geldmachens als höchste Kunst dargestellt wird.



Nina Hagen
 „Geld, Geld, Geld“
 2022

Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Geld – ein Anklage an eine Zeit, in der nur noch Geld zählt.



Gunter Gabriel
 „Hey Boss, ich brauch mehr Geld“
 1974

Dieser Hit des deutschen Country- und Schlagersängers Gunter Gabriel, hielt sich satte 29 Wochen in den Charts und erreichte sogar Platz 6.

Bilder: dlibrovar/Stock, Wikimedia Commons, Alamy, Barbara Mürdter



Generationenberatung

Sich einen Überblick verschaffen, bevor es zu spät ist

Viele Menschen schieben das unliebsame Thema Vererben und Vermögensübertragung vor sich her. Dabei betrifft es früher oder später jeden von uns. Denn eines ist zu 100 Prozent sicher: Das Leben endet mit dem Tod. Genau hier setzt die Generationenberatung an. Sie gibt Hilfestellung dabei, frühzeitig Klarheit über die eigenen Wünsche zu schaffen, macht mögliche Probleme sichtbar und spielt verschiedene Lösungsmöglichkeiten durch. Ein Beitrag von Andreas Neumann.

Es geht im Kern darum, den Kunden gedanklich ein „Probesterben“ durchspielen zu lassen: Was passiert, wenn heute etwas geschieht? Ist alles geregelt? Wie alt ist die Regelung?

Darf eine alte Regelung überhaupt angepasst werden? Wer soll Erbe/Vermächtnisnehmer sein? Und entstehen dabei unnötige Kosten oder auch Konflikte? Wichtig zu wissen: Ein Generationenberater ersetzt keinen Steuerberater, Notar oder Erbrechtsanwalt. Seine Stärke liegt vielmehr im Gesamtüberblick. Während Experten oft in ihrem jeweiligen Fachgebiet denken, verbindet der Generationenberater die einzelnen Themen und bereitet den Kunden gezielt auf Gespräche mit den Spezialisten vor.

Folgendes Praxisbeispiel zeigt auf, wie wichtig das ist:

Eine Kundin wollte ein Haus im Wert von rund 700.000 € auf ihre Tochter übertragen. Der Notar setzte dies wie gewünscht um. Allerdings liegt der steuerliche Freibetrag für Schenkungen pro Kind bei 400.000 €. Für die restlichen 300.000 € fiel Schenkungssteuer an – vermeidbar mit der richtigen Planung. Alternativen wären gewesen: eine Teilübertragung, ein Teilverkauf, eine sogenannte Kettenschenkung über den Ehepartner oder eine Schenkung mit Nießbrauchsvorbehalt. Genau hier hätte eine vorgelagerte Generationenberatung geholfen, bessere Lösungen zu finden. Auch grundlegende Fehler lassen sich vermeiden. Ein kinderloses Ehepaar ohne Testament? Problematisch! Ohne Regelung erhalten zunächst die Eltern ihren Pflichtteil. Sind diese verstorben, geht das Vermögen an Geschwister – dies ist oft nicht im Sinne des Paares. Eine weitere wichtige Facette ist die Moderation von Familienkonferenzen. Der Generationenberater kann helfen, sensible Themen offen anzusprechen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln.

Generationenberatung schafft Bewusstsein für Themen, die oft verdrängt werden. Sie sorgt dafür, dass Probleme früh erkannt werden, bevor teure Fehler entstehen. Denn nur wer ein Problem erkennt, ist bereit, Experten hinzuzuziehen und fundierte Entscheidungen zu treffen.



Andreas Neumann
Sutor Bank Private Banking
 Tel. 040 / 80 90 685-156
 andreas.neumann@sutorbank.de

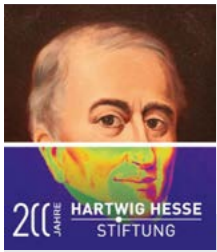
Andreas Neumann
 Geprüfter Generationenberater,
 Zertifizierter Testamentsvollstrecker

- Lieblingsbuch:** „Die Möwe Jonathan“ von Richard Bach. Ein Buch über den Sinn des Lebens, dem mein Sohn seinen Namen verdankt.
- Lieblingfilm:** „A Single Man“, USA 2009. Ein Film, der weniger durch seinen Inhalt, als durch die Ästhetik von Tom Ford in Erinnerung bleibt.
- Mein Tipp in Hamburg:** Das ehemalige Gelände der Hamburger Straßenbahnen am Falkenried in Hoheluft-Ost. In der historischen Halle standen früher nicht nur die Bahnen, sondern auch die Pferde, die sie gezogen haben.

ABLAUF EINER NACHFOLGEBERATUNG

Persönliche Rahmenbedingungen	⇒	Vermögens- und Einkommenssituation	⇒	Wünsche und Ziele	⇒	Betrachtung und Strategien
Familienstand, Güterstand		Art und Umfang		Wer soll wann nachfolgen? (Wunscherven/ Vermächtnisbegünstigte)		Darstellung der gesetzlichen Erbfolge
Wohnsitze, Staatsangehörigkeiten		Zusammensetzung		Regelungen für Vorversterben von Begünstigten		Darstellung der bestehenden Regelungen
Erben und Pflichtteilsberechtigte		Belegenheit		Nachfolge durch Stiftungen (privat- oder gemeinnützig)		Abweichungsanalyse
Bestehende Regelungen z.B. Ehe- bzw. Erbverträge, Gesellschafterverträge		Versorgungserfordernisse		Regelungen für den Fall der Scheidung		Steuerliche Betrachtung
Potenzielle Nachfolger		Erwartung zur künftigen Entwicklung der Vermögenswerte		Unternehmensnachfolge familienintern/-extern		Optimierung der Regelungen

Bild: PeopleImages/iStock, Sutor Bank



Ein rundes Jubiläum für würdevolles Wohnen im Alter

Die gemeinnützig anerkannte Hartwig-Hesse-Stiftung verfolgt das Ziel, älteren Menschen ein sicheres und selbstbestimmtes Leben in einem unterstützenden sozialen Umfeld zu ermöglichen.

Gemeinsam mit ihren verschiedenen Kooperationspartnern bietet diese Stiftung in verschiedenen Hamburger Stadtteilen ein breit gefächertes Angebot rund um das Leben im

Alter. Dazu gehören ambulante und stationäre Pflegeangebote, Tagespflege, Wohn-Pflege-Gemeinschaften für Menschen mit Demenz sowie unterschiedliche Wohnformen für Seniorinnen und Senioren. Insgesamt sind im Stiftungsverbund rund 360 Mitarbeiter tätig, darunter etwa 25 Auszubildende.

In diesem Jahr feiert die Hartwig-Hesse-Stiftung nun ihr 200-jähriges Jubiläum – ein besonderer Meilenstein in der langen Geschichte der Stiftung und ein Grund zu feiern. Gleichzeitig blicken auch einzelne Standorte auf runde Jahrestage zurück: Das Hartwig-Hesse-Haus in Rissen begeht sein 60-jähriges Bestehen, das GAGFAH-Hesse-Haus in Steilshoop sein 50-jähriges Jubiläum, das Parkquartier Hohenfelde feiert seine 10 Jahre und auch der Abriss des historischen Witwenstifts in St. Georg liegt bereits 10 Jahre zurück.

Rund um diese besonderen Anlässe finden in diesem Jubiläumsjahr vielfältige Veranstaltungen statt. Dazu zählen Führungen in der Kunsthalle, Sommerfeste in den einzelnen Häusern sowie ein großes Mitarbeiterfest. Höhepunkt ist der Rathausempfang am 5. Mai 2026 auf Einladung des Hamburger Bürgermeisters, der die Wertschätzung der Stiftung für ihre über zwei Jahrhunderte andauernde soziale Arbeit würdigte. Besonders stolz ist die Stiftung darauf, in ihrem Jubiläumsjahr Partner und

Förderer gewonnen zu haben, die diese Feierlichkeiten unterstützen – dazu zählt auch die Sutor Bank mit ihrer besonderen Verbindung.

Testamentarische Verfügungen helfen Helfen

Die Hartwig-Hesse-Stiftung plant aktuell eine Reihe von wichtigen Projekten, um ihre Wohn- und Pflegeangebote weiter zu modernisieren und zukunftsfähig zu gestalten. Dabei können, wie auch in den vergangenen Jahren, testamentarische Verfügungen entscheidend dazu beitragen, weitere Wohn- und Unterstützungsangebote zu schaffen und neue Wohnprojekte in Hamburg zu verwirklichen. Auf diese Weise setzt sich eine Tradition fort, die bereits mit Hartwig Hesse begann: Menschen übernehmen Verantwortung für ihre Stadt und helfen mit ihrem Engagement dabei, soziale Angebote für kommende Generationen zu sichern.

Spendenkonto

Hamburger Sparkasse:
Hartwig-Hesse-Stiftung
IBAN: DE 13 2005 0550 1214 1238 69



www.hartwig-hesse-stiftung.de



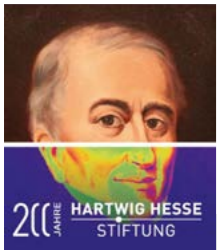
Grund zur Freude: Ein Fahrdienst gehört zum Angebot des ambulanten Pflegedienstes

Werner Sutor und die Hartwig-Hesse-Stiftung

Die Hartwig-Hesse-Stiftung ist das Ergebnis von fast zwei Jahrhunderten bürgerschaftlichen Engagements. Ohne den Einsatz engagierter Bürgerinnen und Bürger hätte sich die Stiftung nicht zu dem entwickeln können, was sie heute ist. Werner Sutor war 50 Jahre lang Mitglied des Vorstands.

Den ersten Impuls setzte natürlich ihr Gründer Hartwig Hesse selbst. Mit der Errichtung des Witwen-Stifts in Hamburg-St. Georg legte er den Grundstein für eine Einrichtung, die hilfebedürftigen Menschen Sicherheit und Unterstützung bieten sollte. Mit der offiziellen Gründung der Stiftung im Jahr 1826 konnte das Witwen-Stift erstmals bezogen werden. Über mehr als ein Jahrhundert blieb die Stiftung eng mit St. Georg verbunden und prägte dort das soziale Leben. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs stellten die Stiftung vor eine existenzielle Herausforderung. In dieser schwierigen Zeit zeigte sich erneut die Bedeutung bürgerschaftlicher Verantwortung. Durch das Engagement Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie durch den bedeutenden Nachlass der Familie Schwarz erhielt die Stiftung die Möglichkeit, ihre Arbeit fortzusetzen und neu auszurichten.

Dieser Nachlass ermöglichte nicht nur den Wiederaufbau des Witwen-Stifts in St. Georg, sondern legte auch den Grundstein für das Wachstum der Stiftung in den Nachkriegsjahren. Maßgeblich daran beteiligt war Werner Sutor, der Sohn des Privatbankiers Max Heinrich Sutor, der 1921 die Sutor Bank gegründet hatte. Mit seinem Finanzwissen, aber auch seiner Bauexpertise gehörte Werner Sutor über 50 Jahre lang dem ehrenamtlichen Kuratorium der Stiftung an – von 1943 bis 1994. Er engagierte sich für den Wiederaufbau und dafür, die neuen Vermögenswerte zielgerichtet und verantwortungsvoll im Sinne der hamburgischen Kaufmannstradition einzusetzen – also nachhaltig, gemeinwohlorientiert und mit Blick auf die kommenden Generationen. Schließlich war er einer Tradition verpflichtet, denn sein Vorfahr August Sutor war schon seit 1826 im Stiftungswesen aktiv, dem Gründungsjahr der Hartwig-Hesse-Stiftung.



Die Hartwig-Hesse-Stiftung als Kooperationspartner

Im Unterschied zu wirtschaftlich orientierten Unternehmen versteht sich die Hartwig-Hesse-Stiftung als kooperativer Partner und nicht als Konkurrentin. Gemeinsam mit anderen traditionsreichen Stiftungen arbeitet sie im Verbund eng zusammen, um soziale Angebote für ältere Menschen zu stärken und weiterzuentwickeln. Seit mehr als vier Jahrzehnten besteht der Kooperationsverbund mit der Heerlein- und Zindler-Stiftung, der Keitel-Stiftung und dem St. Gertrud-Stift. Innerhalb dieses Verbundes arbeiten die Stiftungen zusammen und ergänzen sich in ihren Angeboten für ältere Menschen.

Die Heerlein- und Zindler-Stiftung betreibt in Hamburg-St. Georg ein vielfältiges Angebot mit stationärer Pflege, Servicewohnen und mit besonderen Wohnformen wie Wohn-Pflege-Gemeinschaften für Menschen mit Unterstützungsbedarf. In vielen Bereichen arbeiten sie und die Hartwig-Hesse-Stiftung als Schwesterstiftungen

zusammen – organisatorisch eigenständig, aber historisch und inhaltlich eng miteinander verbunden. Ziel der Kooperation ist es, gemeinsam verlässliche Versorgungsstrukturen zu schaffen und älteren Menschen ein breites Spektrum an Wohn-, Pflege- und Unterstützungsangeboten bieten zu können.

Die Hartwig-Hesse-Stiftung ist zudem Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und engagiert sich im Hamburger Bündnis für Wohnstifte, zu dem schon Werner Sutor Impulse lieferte. In diesem Netzwerk arbeiten mehrere traditionsreiche Hamburger Stiftungen zusammen, um bezahlbaren Wohnraum für ältere Menschen zu sichern, Erfahrungen auszutauschen und um neue Wohnformen für eine älter werdende Gesellschaft zu entwickeln. Die Hartwig-Hesse-Stiftung stellt aktuell unter anderem einen der Bündnispartner dar.



Ein wahres Highlight sind die Ausflüge – beispielsweise mit der Ape (Bild oben)



Maik Greb, Vorstand der Hartwig-Hesse-Stiftung, ist engagierter Netzwerker



DIE STIFTUNGS-EINRICHTUNGEN

DAS HARTWIG-HESSE-QUARTIER

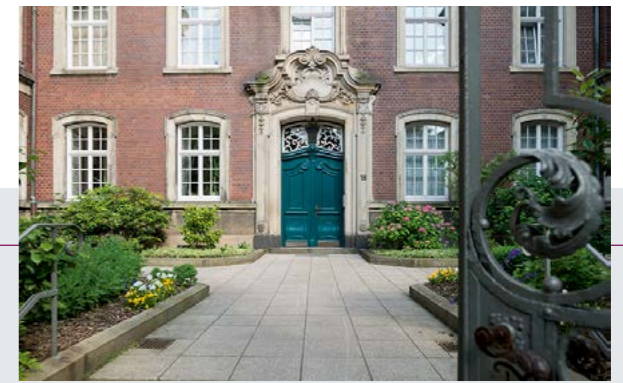
Ein zentraler Standort der Stiftung ist das Hartwig-Hesse-Quartier. Es entstand 2018 auf dem Gelände des ursprünglichen Witwenstifts und verbindet moderne Architektur mit einem integrativen Quartierskonzept. Das Quartier bietet vor allem Service-Wohnungen für ältere Menschen, die selbstständig leben möchten, dabei jedoch Unterstützung in Anspruch nehmen können. Ergänzt wird das Angebot durch Gemeinschaftsräume, eine Wohn-Pflege-Gemeinschaft für Menschen mit Demenz, eine Kindertagesstätte sowie verschiedene Gewerbeeinheiten wie ein Café. Auch die Zentralverwaltung



der Stiftung und eine Einsatzstelle des ambulanten Pflegedienstes befinden sich hier. Durch diese Mischung aus Wohnen, Pflege, sozialen Angeboten und nachbarschaftlichen Einrichtungen ist das Quartier fest in den Stadtteil eingebunden und Teil des sogenannten Stifts-viertels St. Georg.

DAS HARTWIG-HESSE-HAUS IN RISSEN

Die Pflege-Einrichtung im Hamburger Vorort Rissen besteht aus zwei miteinander verbundenen Häusern und verfügt über individuelle Zimmer zwischen etwa 25 und 50 qm. Die Lage in unmittelbarer Nähe zum Waldpark Falkenstein, zur Wittenberger Heide und zum Elbwanderweg bietet den Bewohnerinnen und Bewohnern eine naturnahe Umgebung. Neben stationärer Pflege gehören Kurzzeitpflege-Angebote zum Leistungsspektrum. Das Haus legt großen Wert auf eine persönliche Betreuung, vielfältige Freizeitmöglichkeiten und hochwertige gastronomische Versorgung. Für Menschen mit Demenz bestehen zusätzlich Wohn-Pflege-Gemeinschaften, die rund um die Uhr durch den ambulanten Pflegedienst der Stiftung begleitet werden.



HEINE'SCHES WOHNSTIFT

Das historische Wohnstift liegt in zentraler Lage der Hamburger Innenstadt und bietet 48 Wohnungen für ältere Menschen, die ihren Alltag selbstständig gestalten möchten. Die Bewohnerinnen und Bewohner profitieren hier von einer lebendigen Hausgemeinschaft und der guten Anbindung an das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt.

PARKQUARTIER HOHENFELDE

Mit dem Parkquartier Hohenfelde ist die Stiftung an einer modernen Wohnanlage beteiligt, die in Kooperation mit der HANSA Baugenossenschaft betrieben wird. Das Quartier verbindet barrierefreies Wohnen mit ergänzenden Unterstützungs- und Pflegeangeboten. Die Hartwig-Hesse-Stiftung betreibt hier eine Tagespflege, eine Wohn-Pflege-Gemeinschaft für Menschen mit Demenz und bietet ambulanten Pflegedienst an.

DAS GAGFAH-HESSE-HAUS

Die Wohnanlage ist Eigentum der Vonovia, die für die Wohnungen und deren Vermietung verantwortlich ist. Die Hartwig-Hesse-Stiftung übernimmt vor Ort die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner. Bei Bedarf können ergänzende Unterstützungs- und Betreuungsleistungen in Anspruch genommen werden.

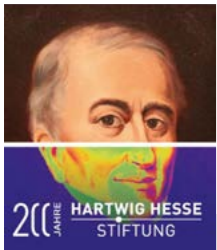
AMBULANTER PFLEGEDIENST

Der Ambulante Pflegedienst der Stiftung versorgt derzeit rund 140 Menschen in deren eigenen Wohnungen in verschiedenen Hamburger Stadtteilen. Neben der häuslichen Pflege begleitet er außerdem vier Wohn-Pflege-Gemeinschaften für Menschen mit Demenz. In diesen Gemeinschaften leben jeweils acht bis zehn Bewohner zusammen, die aufgrund ihrer Erkrankung dauerhaft auf eine 24-stündige Betreuung angewiesen sind. Durch diese Wohnform können Menschen mit Demenz in



einem überschaubaren, gemeinschaftlichen Umfeld leben und gleichzeitig individuell und professionell betreut werden.

Bilder: Hartwig-Hesse-Stiftung



200 JAHRE HARTWIG-HESSE-STIFTUNG

DIE GESCHICHTE DER HARTWIG-HESSE-STIFTUNG

Die Hartwig-Hesse-Stiftung geht auf den Hamburger Kaufmann Hartwig Hesse (1778–1849) zurück, der im frühen 19. Jahrhundert eine Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Witwen gründete.

Nachdem Hesse 1823 zum lutherischen Glauben übergetreten war und 1824 das hamburgische Bürgerrecht erhalten hatte, stellte er beim Hamburger Senat den Antrag zur Errichtung einer Stiftung mit Freiwohnungen für Witwen im damaligen Vorort St. Georg. Bereits 1826 konnten die ersten Wohnungen bezogen werden, womit das „Hartwig Hesse Wittwen-Stift“ faktisch seinen Betrieb aufnahm. 1837 war die Anlage vollständig ausgebaut und umfasste 24 Freiwohnungen sowie 8 Miethäuser. Im selben Jahr wurden die endgültigen Statuten der Stiftung festgelegt.

1849 bis Anfang der 1920er Jahre

Nach dem Tod des Stifters im Jahr 1849 traten diese Statuten unverändert als Teil seines Testaments in Kraft. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die Stiftung weiter und passte ihre Gebäude schrittweise an neue Anforderungen an. So wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts moderne Wasserklosetts eingebaut sowie Anfang des 20. Jahrhunderts eine Gasbeleuchtung installiert. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krisen des frühen 20. Jahrhunderts stellten die Stiftung jedoch vor große Herausforderungen. Während des Ersten Weltkriegs und besonders in der Inflationszeit der frühen 1920er Jahre musste Vermögen eingesetzt werden, um die laufenden Kosten zu decken; zudem wurden neue Beiträge und Eintrittsgelder eingeführt.

Zerstörung, Wiederaufbau und Weiterentwicklung

In der Zeit des Nationalsozialismus geriet die Stiftung zunehmend unter politischen Druck. 1938 wurde die Satzung im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie verändert, und 1940 erfolgte eine Umbenennung der Stiftung. Während der Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1943 wurden die Gebäude des Wittwenstifts vollständig zerstört, so dass nur das Grundstück erhalten blieb. Nach Kriegsende begann ein umfassender Wiederaufbau. Bereits 1946 wurden die NS-bedingten Regelungen aus der Satzung entfernt und der ursprüngliche Name der Stiftung wiederhergestellt.



Historischer „Wittwen-Stift“, St. Georg, 19. Jahrhundert

In den 1950er Jahren entstand in mehreren Bauphasen – unter Mitwirkung von Werner Sutor – ein neues Stiftensembel in St. Georg mit zahlreichen Wohnungen, einer zentralen Heizanlage sowie einer Pflegestation. Gleichzeitig entwickelte sich die Stiftung organisatorisch weiter, unter anderem durch die Einrichtung eines Verwaltungsbüros sowie durch Kooperationen mit anderen Stiftungen. In den folgenden Jahrzehnten weitete die Stiftung ihr Angebot aus: Neben Wohnmöglichkeiten für ältere Menschen entstanden Pflegeeinrichtungen und betreute Wohnformen, darunter das Hartwig-Hesse-Haus am Klövensteen. Zudem gründete die Stiftung 1995 einen eigenen ambulanten Pflegedienst.

2010er Jahre bis heute

Seit den 2010er Jahren prägen umfangreiche bauliche und strukturelle Veränderungen die Entwicklung der Stiftung. Mit dem Abriss des historischen Wittwenstifts und der Eröffnung des neuen Hartwig-Hesse-Quartiers im Jahr 2018 wurden moderne Wohn-, Pflege- und Sozialangebote geschaffen. Parallel dazu werden bestehende Standorte modernisiert und weiterentwickelt. Im Jubiläumsjahr 2026 setzt die Stiftung ihre Tradition fort, indem sie neue Bauprojekte plant und ihre Satzungsstrukturen an aktuelle Anforderungen anpasst. Damit verbindet die Hartwig-Hesse-Stiftung ihre über 200-jährige Geschichte sozialer Verantwortung mit zeitgemäßen Wohn- und Pflegeangeboten.

Bilder: Hartwig-Hesse-Stiftung

Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung & Testament

Rechtzeitig und gut bedacht vorsorgen

Wer sein Leben aktiv gestaltet, trifft Entscheidungen gern selbst. Dazu gehört auch, frühzeitig festzulegen, wer im Ernstfall handeln darf und was einem persönlich wichtig ist.



Vorsorge zu treffen, gehört zu den wichtigsten, aber oft aufgeschobenen Aufgaben im Leben. Denn Themen wie Krankheit, Unfall oder Tod werden gerne verdrängt. Doch genau hier schaffen die Vorsorgevollmacht, eine Patientenverfügung und testamentarische Verfügungen Klarheit – sich selbst und für die Menschen, die einem nahestehen.

Die **Vorsorgevollmacht** stellt sicher, dass im Fall der eigenen, manchmal sehr plötzlichen Entscheidungsunfähigkeit eine vertraute Person handeln kann. Ohne eine solche Vollmacht entscheidet im Zweifel ein Gericht, wer die Betreuung übernimmt. Das kann dazu führen, dass fremde Personen wichtige Lebensentscheidungen für einen treffen. Mit einer Vorsorgevollmacht behält man die Kontrolle darüber, wer im Ernstfall Verantwortung trägt. Wichtig ist dabei, die bevollmächtigte Person sorgfältig auszuwählen, die Vollmacht möglichst konkret zu formulieren und ggf. mit der Person auch zu besprechen, damit diese im Ernstfall auch reibungslos angewendet werden kann.

Die **Patientenverfügung** ergänzt diese Regelung im medizinischen Bereich. Sie legt fest, welche Behandlungen gewünscht oder abgelehnt werden, wenn man sich selbst nicht mehr äußern kann. Das betrifft beispielsweise lebensverlängernde Maßnahmen oder künstliche Ernährung. Eine klar formulierte Patientenverfügung entlastet Angehörige enorm, da sie nicht unter emotionalem Druck schwerwiegende Entscheidungen treffen müssen. Gleichzeitig stellt sie sicher, dass der eigene Wille respektiert wird. Auch hier gilt: Je konkreter die eigenen Vorstellungen beschrieben sind, desto besser können Ärzte sowie Angehörige danach handeln.

Testamentarische Verfügungen regeln schließlich, was nach dem Tod mit dem eigenen Vermögen geschieht. Ohne Testament greift die gesetzliche Erbfolge, die nicht immer den persönlichen Vorstellungen entspricht und sehr langwierig sein kann. Ein Testament ermöglicht es,

individuelle Wünsche umzusetzen, Streitigkeiten zu vermeiden und für Klarheit unter den Hinterbliebenen zu sorgen. Gerade bei komplexeren Familienverhältnissen, Patchwork-Familien oder Immobilienbesitz ist dies von großer Bedeutung. Zudem kann ein gut durchdachtes Testament helfen, steuerliche Aspekte zu berücksichtigen, Nachteile zu vermeiden und den Nachlass sinnvoll zu strukturieren.

Ergänzend kann es sinnvoll sein, alle wichtigen Dokumente an einem zentralen Ort aufzubewahren und Vertrauenspersonen darüber zu informieren. Auch regelmäßige Überprüfungen der getroffenen Regelungen sind ratsam, da sich Lebenssituationen und persönliche Wünsche im Laufe der Zeit ändern können.

Insgesamt bieten diese Vorsorgedokumente ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Sicherheit. Sie schützen nicht nur die eigenen Interessen, sondern auch die der Familie. Wer also frühzeitig vorsorgt, nimmt seinen Angehörigen schwierige Entscheidungen ab, schafft klare Verhältnisse und sorgt so dafür, dass im Ernstfall alles im eigenen Sinne geregelt ist. Wenden Sie sich gern an stiftungskontor@sutorbank.de.



Tim Wöhler

Rechtsanwalt, Fachanwalt für Steuerrecht, Zertifizierter Testamentsvollstrecker (DVEV e.V.)



Andreas Kappler

Steuerberater und Fachberater für Gemeinnützigkeit (DStV e.V.)

DIERKES PARTNER

Chilehaus B, Fischertwiete 1, 20095 Hamburg
040-361560, www.dierkes-partner.de

Komponistenstadt Hamburg

Hamburg ist nicht nur Kaufmanns- und Hafenstadt, sondern auch die Stadt bedeutsamer Musiker und Komponisten. Ihnen zu Ehren wurde 2015 ein privates Museumsensemble in der Hamburger Neustadt eröffnet: das KomponistenQuartier. Die Ausstellungsräume befinden sich in historisch rekonstruierten Bürgerhäusern. Hier werden die Biografien der mit Hamburg verbundenen und für die europäische Musikgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bedeutsamen Komponisten vorgestellt. Zu den Ausstellungsstücken gehört das Modell einer barocken Opern-Bühne, Musikinstrumente wie das Tafelklavier, an dem Johannes Brahms unterrichtete, sowie ein Clavichord, dem von Carl Philipp Emanuel Bach bevorzugten Instrument. Wir stellen Ihnen die Komponisten hier kurz vor.

GEORG PHILIPP TELEMANN

* 14.3.1681 in Magdeburg † 25.6.1767 in Hamburg

Georg Philipp Telemanns Leben und Wirken ist wohl eine der längsten und erfolgreichsten Verbindungen der Hansestadt mit einem Komponisten.

Diese 46 Jahre währende Beziehung begann 1721 mit der Berufung Telemanns zum Kantor des Johanneums sowie zum Musikdirektor der fünf Hauptkirchen und dauerte bis zu seinem Tod im Jahr 1767. Telemann war ein für Entdeckungen und Neuerungen stets offener Künstler. Seine mehr als 3.600 Werke umfassen nahezu alle damals üblichen musikalischen Genres.

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

* 8.3.1714 in Weimar † 14.12.1788 in Hamburg

C.P.E. Bach war zu seinen Lebzeiten wesentlich berühmter als sein Vater Johann Sebastian und er kümmerte sich sorgsam um dessen Nachlass. Davon profitiert die Musikwelt bis heute.

Carl Philipp Emanuel Bach nahm Stellungen am preußischen Hof sowie als Musikdirektor in Hamburg an, letzteres in der direkten Nachfolge Telemanns. Er komponierte Musik verschiedener Gattungen und verfasste das musikalische Lehrbuch „Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen“. Von 1768 bis 1788 prägte C.P.E. Bach das Hamburger Musikleben. Beigesetzt wurde er in der Krypta des Michels.

JOHANN ADOLF HASSE

* 23. oder 24.3.1699 in Bergedorf † 16.12.1783 in Venedig

Johann Adolf Hasse entwickelte sich vom schon früh erfolgreichen Opersänger zu einem der berühmtesten Komponisten seiner Zeit.

Hasse lebte eine glückliche Künstlerehe; seine Frau war als Sängerin so berühmt wie er als Komponist. Sie sang und spielte die Hauptrollen in seinen Opern sowie in seinem Leben. Hasses im Stil der Opera seria komponierten Bühnenwerke gelten als Höhepunkte dieser Gattung in ihrer Zeit. Auch auf dem Gebiet der Kirchenmusik schuf Hasse herausragende Werke.

FANNY MENDELSSOHN

* 14.11.1805 in Hamburg † 14.5.1847 in Berlin

FELIX MENDELSSOHN

* 3.2.1809 in Hamburg † 4.11.1847 in Leipzig

Die musikalische Hochbegabung der beiden in Hamburg geborenen Geschwister Fanny und Felix Mendelssohn wurde früh gefördert.

Fanny betreute als Komponistin, Pianistin und Dirigentin eine renommierte private Konzertreihe in Berlin; das Publikum war international, während sie als Ehefrau und Mutter in der Nähe ihrer Familie bleiben konnte.

Felix, das gefeierte Wunderkind, überregional berühmt schon mit 16 Jahren durch sein Oktett und die Musik zum „Sommernachtstraum“, bereiste als gefeierter Dirigent Europa. Mit 26 Jahren wurde er Kapellmeister des Leipziger Gewandhausorchesters.



GEORG PHILIPP
TELEMANN

CARL PHILIPP EMANUEL
BACH

JOHANN ADOLF
HASSE

FELIX
MENDELSSOHN

FANNY
MENDELSSOHN



„Weil ich von einer Welt träume,
in der jeder Mensch die Chance
hat, Zugang zur klassischen
Musik zu finden, unterstütze ich
das KomponistenQuartier.“

Kent Nagano, Schirmherr des KQ

JOHANNES BRAHMS

* 7.5.1833 in Hamburg † 3.4.1897 in Wien

Von Weltruhm: Brahms Deutsches Requiem,
seine vier Symphonien sowie die Ungarischen Tänze.
Für Johannes Brahms war es ein weiter Weg von seiner
wenig privilegierten Hamburger Herkunft bis zur Ham-
burger Ehrenbürgerschaft. Brahms' beeindruckende
Künstler-Freundschaften mit Franz Liszt, Clara und Robert
Schumann sowie sein vielseitiges kompositorisches
Oeuvre faszinieren bis heute. Brahms gilt als einer der
bedeutendsten Komponisten des 19. Jahrhunderts.

GUSTAV MAHLER

* 7.7.1860 in Kalischt/Böhmen † 18.5.1911 in Wien

Gustav Mahler gelang eine außergewöhnliche Doppel-
karriere als Dirigent und Komponist.

Als Dirigent von Anfang an gefeiert, eroberte sich Mahler
etwas zeitversetzt die Anerkennung als wegweisender
Komponist. Hamburg war Mahlers letzte Station vor
seinem Wechsel auf die bedeutende Position als Opern-
direktor in Wien. Seine erfolgreiche 2. Symphonie
„Auferstehung“ entstand in seiner Hamburger Zeit und
ist mit einem inspirierenden Schlüsselerebnis in der
Hauptkirche St. Michaelis verbunden.

JOHANNES
BRAHMS

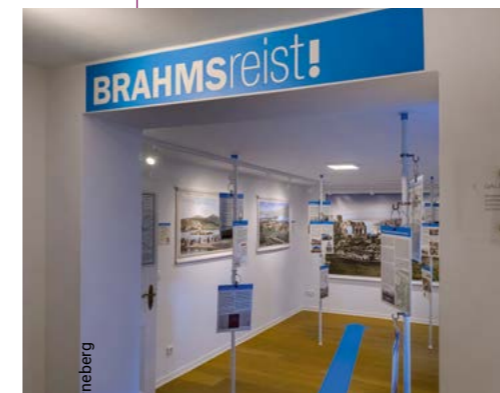
GUSTAV
MAHLER

SONDERAUSSTELLUNG „BRAHMS REIST!“ NOCH BIS 6. SEPTEMBER 2026

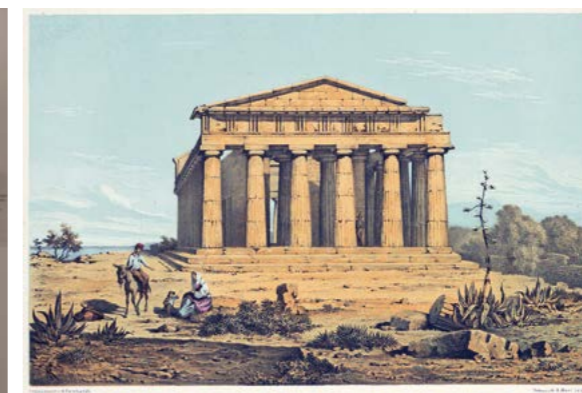
Es begann mit der Postkutsche sowie mit
der frühen Dampfisenbahn und endete mit
dem Telephon, dem Telegraphen, dem
Phonographen. Welch eine rasante tech-
nische Entwicklung in Johannes Brahms'
Leben von 1833 bis 1897.

Geboren wurde er in Hamburg, sein Leben
endete in Wien. Zwei scheinbar feste Pole,
aber dazwischen ständige Bewegung, die nur
in den Sommermonaten zur Ruhe kam und
sich dort sublimierte im Aufschreiben des
inneren Klangs. Das räumliche Durchmessen
Europas in vier Jahrzehnten, einem Vagabun-
den gleich, ließ ihn zwischen Kopenhagen
und Syrakus, Amsterdam und Prag, Kiel und
Siebenbürgen, zwischen Vierwaldstättersee
und Breslau tausende von Kilometern als
Komponist, Pianist und Dirigent zurücklegen.
Alles für die Musik und alles nur möglich
dank des technischen Fortschritts in Form
des explodierenden europäischen Bahn-
netzes im 19. Jahrhundert.

Mit umfangreichen Texten und Bildern
zeichnet die Johannes-Brahms-Gesellschaft
Hamburg dieses Komponisten-Reiseleben in
der Sonderausstellung nach.



Bilder: Andreas Tomeberg



KomponistenQuartier
Hamburg

KQ

Adresse: KomponistenQuartier Hamburg
Peterstraße 29–39
20355 Hamburg
www.komponistenquartier.de

Öffnungs- Dienstag bis Sonntag
zeiten: 10–17 Uhr

Tipp: Jeden dritten Dienstag im
Monat: Präsentation des selbst
spielenden Welte-Steinway-
Klaviers. Ein Muss für Technik-
und Musikfans gleichermaßen!

Ab 1.1.2027 in Kraft

Dringend notwendig: die Reform der Altersvorsorge

Taugt die von der Bundesregierung verabschiedete Reform der privaten Altersvorsorge, um genügend Bürger zur Eigenvorsorge zu motivieren?

Hier ein paar Hintergründe. Ein Artikel von Mathias Beil.



Das Kernproblem liegt in der Verschiebung des Verhältnisses zwischen Beitragszahlern und Rentenempfängern. Das deutsche Rentensystem basiert auf dem Umlageverfahren, bei dem die aktuell Erwerbstätigen die Renten der heutigen Rentnergeneration finanzieren. Dieses System funktioniert nur bei einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Jung und Alt. Zwischen 2020 und 2036 erreichen jedoch die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre das Rentenalter. Gleichzeitig folgen geburtenschwächere Jahrgänge nach, sodass immer weniger Beitragszahler für immer mehr Rentner aufkommen müssen.

Die demografische Entwicklung verschärft diese Situation zusätzlich. Die Lebenserwartung steigt kontinuierlich, was bedeutet, dass Renten über längere Zeiträume gezahlt werden müssen. Gleichzeitig liegt die Geburtenrate seit Jahrzehnten unter dem Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Kindern pro Frau. Die Schere zwischen steigender Lebenserwartung und niedriger Geburtenrate führt zu einer zunehmenden Alterung der Gesellschaft. Der sogenannte Altenquotient, also das Verhältnis der über 65-Jährigen zu den 20- bis 64-Jährigen, wird sich in den kommenden zwei Jahrzehnten deutlich erhöhen. Die finanziellen Konsequenzen sind bereits heute spürbar. Der Bundeszuschuss zur Rentenversicherung, der aus

„Mitmachen und die staatliche Förderung in Anspruch nehmen. Denn wenn viele Bürger vom neuen Altersvorsorgedepot überzeugt sind, hilft die Reform wie gewünscht.“

Steuergeldern finanziert wird, ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen und macht bereits jetzt einen erheblichen Teil des Bundeshaushalts aus. Ohne Reformen würden die Rentenbeiträge deutlich steigen müssen, was die Lohnnebenkosten erhöht und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft beeinträchtigt, oder das Rentenniveau müsste sinken, was die Gefahr von Altersarmut vergrößert. Beide Szenarien sind politisch und sozial problematisch.

Die Altersvorsorge-Reform ab 2027

Die Bundesregierung hat vor diesem Hintergrund eine grundlegende Reform der privaten Altersvorsorge beschlossen, die ab dem 1. Januar 2027 in Kraft tritt und die bisherige Riester-Rente ablöst. Diese neuen Maßnahmen zielen darauf ab, die Altersvorsorge flexibler, renditestärker und kostengünstiger zu gestalten. Das neue Fördersystem funktioniert einzahlungsbasiert und unabhängig vom Einkommen. Gefördert werden Jahreseinzahlungen bis zu 1.800 Euro. Dabei erhalten Sparer einen 50-prozentigen Zuschuss auf die ersten 30 Euro monatlich als Grundzulage sowie weitere 25 Prozent auf darüber hinausgehende Beiträge. Die maximale Förderung beträgt ab 2029 bis zu 540 Euro jährlich, bei einem Mindestbeitrag von nur 120 Euro im Jahr. Junge Sparer unter 25 Jahren erhalten zusätzlich ein Startkapital von 200 Euro. Im Gegensatz dazu förderte die noch aktuelle Riester-Rente einkommensabhängig und pauschal, wodurch vor allem Geringverdiener profitieren sollten.

Flexible Garantien

Ein zentraler Vorteil liegt in der flexiblen Gestaltung der Garantien. Während bei Riester-Produkten eine feste 100-Prozent-Beitragsgarantie vorgeschrieben ist, können Sparer künftig zwischen 80 Prozent oder 100 Prozent Garantie wählen. Diese Flexibilität ermöglicht risikoreichere Anlagen mit deutlich höherem Renditepotenzial. Besonders das neu eingeführte Altersvorsorgedepot erlaubt Investitionen in breit gestreute Aktien und ETFs, die staatlich gefördert werden. Die bisherigen Riester-

Produkte sind meist konservativ ausgerichtet und erzielen entsprechend niedrigere Renditen.

Vielfältige Auszahlungsmöglichkeiten

Auch bei der Auszahlung bietet das neue System mehr Spielraum. Ab dem 65. Lebensjahr können Sparer zwischen einer lebenslangen Rente oder einem flexiblen Auszahlplan wählen, der beispielsweise bis zum 85. oder 95. Lebensjahr läuft. Dies ermöglicht höhere monatliche Raten als die verpflichtende Leibrente bei Riester-Produkten, die erst ab dem 60. oder 62. Lebensjahr beginnt. Die Kostenstruktur wurde ebenfalls verbessert. Ein Kostendeckel von maximal 1 Prozent pro Jahr sorgt für Transparenz und Planbarkeit. Bei vielen klassischen Riester-Produkten liegen die Kosten deutlich höher und schmälern die ohnehin moderaten Renditen erheblich. Die Reform richtet sich besonders an Menschen mit kleinen bis mittleren Einkommen sowie an Kapitalmarkt-Einsteiger und soll die private Altersvorsorge insgesamt attraktiver machen. Es gibt allerdings auch kritische Stimmen, etwa vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut, die befürchten, dass Geringverdiener durch den Wegfall der einkommensstarken Förderung benachteiligt werden könnten. Bestehende Riester-Verträge bleiben von der Reform unberührt und können fortgeführt werden.

Insgesamt sind diese Reformen zu begrüßen, da immer mehr Sparer unabhängiger vom bestehenden statischen Rentensystem werden und die Chancen des Kapitalmarktes nutzen können. Man kann nur jeden motivieren, die staatliche Förderung in Anspruch zu nehmen. Nur wenn viele Bürger vom neuen Altersvorsorgedepot überzeugt sind, hilft die Reform in der gewünschten Art und Weise.



Mathias Beil

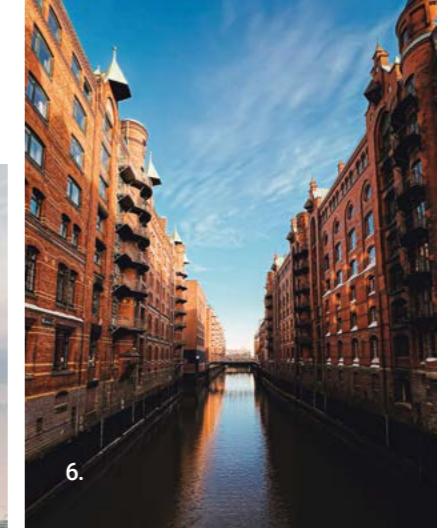
Leiter Sutor Bank Private Banking

Tel. 040 / 80 90 685-150

mathias.beil@sutorbank.de



Ob Elbphilharmonie, Miniaturwunderland oder Jungfernstieg: Hamburg kommt bei seinen Besuchern gut an.



Die 10 bekanntesten Sehenswürdigkeiten in Hamburg

Der Städtetourismus in Hamburg erfreut sich steigender Beliebtheit. In den vergangenen Jahren hat sich die Zahl der Übernachtungen von 5,4 Mio. (2003) auf 16,5 Mio. (2025) mehr als verdreifacht. Kein Wunder, denn Hamburg hat jede Menge zu bieten: Hafen, Musicals, Elbphilharmonie und vieles mehr. Die Profis der Hamburg Tourismus GmbH haben auf ihrer Website einmal die 10 wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Hansestadt zusammengestellt. Und – haben Sie schon alle gesehen?

1. Elbphilharmonie

Seit ihrer Eröffnung am 11.01.2017 ist die „Elphi“ das neue Wahrzeichen Hamburgs. An der Ostspitze der Hafencity thront der imposante Glasaufbau mit dem markanten Wellendach über dem historischen Kaispeicher. Im Großen Saal mit 2.200 Plätzen spielen das Elbphilharmonie-Orchester und treten Weltstars auf.

2. Hauptkirche St. Michaelis

Der Michel, mit seinem 132 m hohem Kirchturm seit Jahrhunderten Hamburgs Wahrzeichen, ist eine der schönsten barocken Kirchen Norddeutschlands und beeindruckt mit einem prunkvollen Inneren sowie fünf Orgeln. Von seiner Turmplattform in 83 m Höhe bietet sich ein sagenhafter Blick über die Stadt, den Hafen und das Umland.

3. Miniatur Wunderland

Der Name steht für die größte Modelleisenbahnanlage der Welt und Hamburgs Touristenattraktion Nr. 1. Schon mehr als 16 Millionen Besucher haben sich die Miniaturwelt der Superlative angeschaut. Auf 1.500 qm ist in rund 800.000 Arbeitsstunden ein einmaliges Meisterwerk entstanden – und es wächst immer weiter ...

4. Das Hamburger Rathaus

Hamburgs Rathaus ist der Sitz der Bürgerschaft und des Senats. Das prachtvolle Gebäude wurde in den Jahren 1886 bis 1897 unter der Leitung des Architekten Martin Haller im Stil der Neorenaissance errichtet. Der Turm hat eine Höhe von 112 Metern. Wer einen Einblick von innen gewinnen möchte, sollte an einer Führung durch die Räume und Sitzungssäle teilnehmen.

5. Landungsbrücken und Alter Elbtunnel

Starten Sie an den Landungsbrücken Ihre Hafenerundfahrt, genießen Sie ein leckeres Fischbrötchen, erleben Sie den Hamburger Hafen mit seinen großen Pötten – und entdecken Sie den alten Elbtunnel! Er wurde 1911 eröffnet, besteht aus zwei jeweils 426 m langen Röhren und verbindet die Elbuferseite Höhe Landungsbrücken mit dem Hafengebiet in Steinwerder.

6. Speicherstadt

Das weltgrößte historische Lagerhausviertel mit roter Backsteinarchitektur, malerischen Kanälen, Fleeten und Brücken – zudem vielen touristischen Attraktionen, tollen Museen, wunderbaren Cafés und Restaurants – ist seit 2015 auf der Liste des UNESCO-Welterbes. Im Internationalen Maritimen Museum gibt's über 100.000 Exponate und rund 3.000 Jahre Schifffahrtsgeschichte zu entdecken – vom Einbaum bis zum Containerriesen.

7. Jungfernstieg

Hamburgs Shopping- und Flaniermeile direkt an der Binnenalster. Hier kann man nach Herzenslust schlendern, Eis essen, Kaffee trinken oder zu einer Alsterrundfahrt aufbrechen. Eine Institution ist das Alsterhaus mit den schicken Boutiquen und edlen Luxusmarken.

8. St. Pauli und Reeperbahn

Ja, der Kiez – die sündige Meile. Weltweit bekannt, berühmt und berüchtigt, lässt es sich hier quasi rund um die Uhr feiern. Auf der Reeperbahn ist immer etwas los. Wer's prüde mag, ist hier in der falschen Ecke Hamburgs gelandet. Neben den bekannten Bars und Kneipen gibt es viele Nachtclubs sowie einige Theater und Schauspielhäuser.

9. Fischmarkt

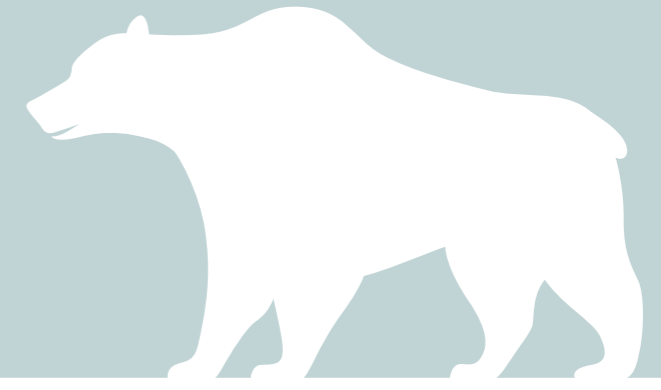
Der Hamburger Fischmarkt ist über alle Grenzen hinaus bekannt. Sogar aus dem fast 9.000 km entfernten Japan strömen die Touristen nach Hamburg für einen Besuch auf dem Fischmarkt. Hier gibt es jeden Sonntag ab 5 Uhr (November – März ab 7 Uhr) frischen Fisch, Gemüse und andere köstliche Spezialitäten. Aber nicht zu spät aufstehen – spätestens um 9.30 Uhr ist das Spektakel vorbei.

10. Pflanzen und Blumen

Der Park im Herzen der Stadt ist ein herrliches Ziel für Erholungssuchende. Er wurde als botanischer Garten bereits 1821 angelegt. Bekannt ist sein Rosengarten mit über 300 Rosenarten, zudem gibt es einen Apothekergarten, Tropenhäuser und einen japanischen Garten mit Teehaus. Im Sommer finden hier öffentliche Wasserlichtkonzerte und Musikdarbietungen statt.

Bilder: Rowojiti, Ainur Khakimov, JUNGFERNSTIEG, Alexander Bagno, Bryan Uk, Chih-Kan Hsieh, Michael Kucharski, Getty Images/Unsplash

Die Geschichte des Aktienmarktes – von Wachstum, Spekulationsblasen und Konzentrationen



Der Aktienmarkt, wie wir ihn heute kennen, hat eine lange und spannende Entwicklung hinter sich. Seine Ursprünge sind eng mit dem Wachstum von Handel, Wirtschaft und Innovation verbunden. Und seine Geschichte zeigt: Immer wieder dominieren Konzentrationen den Markt und sorgen für immense Gewinne – und für Verluste. Ein Artikel von Matthias Meyer.



Als Geburtsstunde des modernen Aktienmarkts gilt das Jahr 1602. Damals wurde die Vereenigde Oostindische Compagnie (VOC) gegründet. Sie war das erste Unternehmen, das Anteile

in Form von Aktien ausgab. Investoren konnten sich so an teuren Handelsreisen beteiligen und am Gewinn partizipieren. Gleichzeitig entstand in Amsterdam die erste Börse, an der diese Anteile gehandelt wurden. Allerdings dominierte die Niederländische Ostindien-Kompanie den Amsterdamer Markt nahezu vollständig, sodass sie zeitweise praktisch den gesamten Aktienhandel ausmachte.

Wachstum und erste Spekulationsblasen

Mit der Zeit verbreitete sich die Idee der Aktiengesellschaft in Europa. Doch schon früh zeigte sich auch die Kehrseite: Spekulationsblasen. Ein bekanntes Beispiel ist die Tulpenmanie in den 1630er Jahren. Auch wenn es sich dabei nicht um Aktien im modernen Sinne handelte, so verdeutlicht sie, wie schnell Märkte übertreiben können. Im 18. Jahrhundert folgten weitere Krisen, etwa die sogenannte Südseeblase in England. Diese Ereignisse führten zu einer stärkeren Regulierung und zu einem wachsenden Verständnis für Risiken.

Industrialisierung und globaler Aufstieg

Im 19. Jahrhundert nahm der Aktienmarkt mit der Industrialisierung richtig Fahrt auf. Immer mehr Unternehmen benötigten große Mengen Kapital. Börsen entstanden in wichtigen Finanzzentren wie London und New York. Die Aktie wurde zum zentralen Instrument, um Wachstum zu finanzieren. Dabei waren es vor allem die Eisenbahngesellschaften, die die Aktienmärkte beherrschten. In den Vereinigten Staaten machten deren Aktien zeitweise mehr als die Hälfte der gesamten Marktkapitalisierung aus. Diese extreme Konzentration führte zu erheblichen Verwerfungen, als sich herausstellte, dass viele dieser Unternehmen überbewertet waren und ihre Geschäftsmodelle nicht nachhaltig funktionierten.

Krisen und Lehren im 20. Jahrhundert

Der Aktienmarkt erlebte im 20. Jahrhundert enorme Aufschwünge – aber auch dramatische Einbrüche. US Steel wurde 1901 als erstes Milliarden-Dollar-Unternehmen gegründet und dominierte den Markt. In den 1920er Jahren verlagerte sich die Konzentration auf Automobilhersteller, Elektrizitätsunternehmen und frühe Technologiewerte. General Motors, General Electric sowie RCA waren die

Superstars jener Zeit. Die extreme Bewertung und starke Gewichtung dieser Aktien in den Portfolios trug wesentlich zum Ausmaß des großen Börsencrashes von 1929 bei. Viele Anleger verloren ihr Vermögen, was zu strengeren Regeln und zu einer besseren Aufsicht führte. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine lange Phase des Wachstums. Aktien wurden zunehmend auch für private Anleger interessant. In den 1960er und 1970er Jahren begann eine neue Zeit der Marktkonzentration: Die sogenannten „Nifty Fifty“ wurden zum Inbegriff dieser Entwicklung. Dabei handelte es sich um etwa 50 große, wachstumsstarke US-Unternehmen wie IBM, Coca-Cola, McDonald's oder Xerox, denen Anleger blind vertrauten und die als „one-decision stocks“ galten, also: Kaufen und niemals verkaufen! Diese Aktien erreichten extreme Bewertungen mit Kurs-Gewinn-Verhältnissen von teilweise über 80. Als die Blase Anfang der 1970er Jahre platzte, verloren viele dieser Aktien 80 bis 90 Prozent ihres Wertes.

In den 1990er Jahren entstand mit der sogenannten Dot-com-Blase eine der extremsten Konzentrationsphasen der Börsengeschichte. Technologieaktien dominierten nicht nur die Indizes, sondern auch das Denken der Anleger. Der stark technologieelastige NASDAQ-Index stieg zwischen 1995 und 2000 um über 400 Prozent. Unternehmen wie Cisco, Microsoft, Intel und später Amazon sowie zahllose Internet-Startups erreichten astronomische Bewertungen. Viele Portfolios waren zu 70 oder 80 Prozent in Technologiewerten investiert. Der anschließende Crash zwischen 2000 und 2002 vernichtete Billionen an Vermögenswerten.

Der Beginn des 21. Jahrhunderts

Nach einer Phase relativer Normalisierung in den 2000er Jahren entwickelte sich ab etwa 2010 erneut eine bemerkenswerte Konzentration. Zunächst waren es die sogenannten FAANG-Aktien – Facebook, Apple, Amazon, Netflix und Google –, später dann erweitert um Microsoft und Tesla zu den „Magnificent Seven“, den „Glorreichen Sieben“. Diese Unternehmen erreichten gemeinsam Marktkapitalisierungen von mehreren Billionen Dollar und machten zeitweise über 30 Prozent der Gewichtung im

S&P 500 aus. Schon allein Apple erreichte zeitweise eine Marktkapitalisierung von über 3 Billionen Dollar! Diese Konzentration ist historisch außergewöhnlich, aber keineswegs einzigartig. Sie erinnert in vieler Hinsicht an frühere Phasen. Die Argumente für die Dominanz dieser Unternehmen – überlegene Geschäftsmodelle, Netzwerkeffekte, globale Reichweite – ähneln den Rechtfertigungen früherer Epochen. Ebenso wie bei den „Nifty Fifty“ wird argumentiert, dass „dieses Mal alles anders“ sei.

Lehren aus den Konzentrationsphasen

Aus Sicht des Risikomanagements sind solche Konzentrationsphasen problematisch. Passive Indexfonds verstärken den Trend, da sie automatisch mehr Kapital in die bereits größten Unternehmen lenken. Anleger, die glauben, durch Indexinvestments breit diversifiziert zu sein, tragen unwissentlich erhebliche Konzentrationsrisiken. Denn wenn die dominierenden Aktien korrigieren, können selbst breit aufgestellte Portfolios massive Verluste erleiden. Die Geschichte lehrt, dass extreme Konzentrationen selten nachhaltig sind. Führende Unternehmen verlieren ihre Dominanz durch technologischen Wandel, regulatorische Eingriffe, Wettbewerb oder einfach durch die Reversion zur Mitte bei Bewertungen. Von den „Nifty Fifty“ der 1970er Jahre sind heute nur wenige Unternehmen noch unter den Marktführern und viele der dominierenden Dotcom-Aktien existieren nicht mehr. Das bedeutet nicht, dass aktuelle Marktführer zwangsläufig scheitern werden, mahnt aber zur Vorsicht bei der Portfoliokonstruktion. Diversifikation über Sektoren, Regionen und Unternehmensgrößen bleibt ein fundamentales Prinzip vernünftigen Investierens. Die Geschichte zeigt, dass die Märkte immer wieder zwischen Konzentration und Diversifikation pendeln – und dass diejenigen, die die Extreme meiden, langfristig meist besser fahren als jene, die den jeweils herrschenden Narrativen blind folgen.



Matthias Meyer
Sutor Bank Private Banking
Tel. 040 / 80 90 685-151
matthias.meyer@sutorbank.de



Gewusst wie,
Muskelkraft
und Millimeter-
arbeit – ein
Flügeltransport
ist hohe Kunst.

Wie kommt ein Flügel in die Sutor Bank?

Nach dem erfolgreichen Neujahrskonzert der Stiftung Flügel-Fundus Anfang Januar wurde der Stiftung ein Flügel geschenkt! Eine ältere Dame, die in eine Seniorenresidenz gezogen ist, vermachte ihr Instrument der Stiftung Flügel-Fundus. Wir bedanken uns sehr herzlich für diese großzügige Geste!

Bei dem Instrument handelt es sich um einen Grotrian-Steinweg Flügel aus dem Jahr 1921 – dem Jahr, in dem die Sutor Bank von Max Heinrich Sutor gegründet wurde. Was für ein glückliches Zusammenpassen! Der Flügel war über 100 Jahre in Familienbesitz und wird zukünftig nun jungen Talenten zur Verfügung stehen.

Zunächst gewährt die Sutor Bank dem Flügel Quartier – im großen Konferenzraum mit Blick auf das Hamburger Rathaus. Geplant ist, das Instrument entweder einem Stipendiaten direkt zur Verfügung zu stellen, was am nötigen Stellplatz scheitern könnte, oder es zu vermieten,

um die Einnahmen für die Unterstützung der Stipendiaten zu nutzen.

Mithilfe der Klaviertransport-Profis der Firma piano movers wurde Anfang März der Umzug aus dem 2. Stock in Harvestehude in die Sutor Bank bewerkstelligt. Ein unglaubliches Unterfangen, wiegt doch ein Flügel ohne Deckel, Beine und Klaviatur immer noch rund 300 kg! Nach gut 3 Stunden war das Werk vollbracht. 3 Wochen musste sich der Flügel in der neuen Umgebung akklimatisieren, dann durfte die Klavierstimmerin kommen. Zur Einweihung des Flügels gab unsere Stipendiatin Louisa Sophia Jefferson ein Konzert für die Crew der Sutor Bank. Ein großartiges Erlebnis!

Bilder: Sutor Bank

Grotrian-Steinweg

Sechs Generationen Klavierbaukunst

Der Flügel, der seit Mitte März im großen Konferenzraum der Sutor Bank steht, ist ein Instrument von Grotrian-Steinweg. Eine Traditionsmarke, die tatsächlich viel mit den weltberühmten Steinways zu tun hat. Eine historische Entdeckungsreise.

Im Jahr 1825 fertigte Heinrich Engelbert Steinweg in Seesen am Harz sein erstes Tafelklavier, 1836 entstand sein erster Flügel. Wegen der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Lage wanderte er 1850 mit seiner Familie nach New York aus und nannte sich fortan Henry E. Steinway. Zunächst arbeiteten er und seine Söhne als Klavierbauer in verschiedenen Fabriken; 1853 machten sie sich selbstständig und gründeten Steinway & Sons. Nur sein Sohn Theodor wollte lieber in Deutschland bleiben. Also bekam er im Alter von 25 Jahren die seit 1835 bestehende väterliche Klavierbauwerkstatt übertragen. Bald nach dem Weggang des Vaters verlegte Theodor Steinweg die Werkstatt nach Wolfenbüttel. Im Jahre 1858 trat Friedrich Grotrian als Teilhaber in den Betrieb ein. Die Produktionsstätte wurde ins benachbarte Braunschweig verlegt.

Nachdem seine Brüder Heinrich und Karl im März 1865 gestorben waren, folgte Theodor Steinweg seiner Familie nach New York und verkaufte den Betrieb an Wilhelm Grotrian. Unter dem Firmennamen „C.F.Th. Steinweg Nachf.“ wurde das Unternehmen für Grotrian, Helfferich und Schulz ins Handelsregister eingetragen und die Steinwegschen Flügel wurden weitergebaut. Anfang des 20. Jahrhunderts nahm man den Namen Grotrian-Steinweg an.

Theodor Steinweg, das Erfinder-Genie

C.F. Theodor Steinweg – oder Theodore Steinway, wie er sich in Amerika nannte – war einer der produktivsten Patentanmelder in der Geschichte des Pianos: Über 45 Patente gehen auf seine Entwicklungsarbeiten zurück. Der Ideenaustausch mit der Familie in Amerika sorgte für zahlreiche Innovationen. Viele seiner Erfindungen werden heute noch im Klavierbau angewandt. Seinen Lebensabend verbrachte Theodor Steinweg ab 1880 dann wieder in Braunschweig.



Die Familie Grotrian-Steinweg führte das Klavierbau-Unternehmen in Braunschweig durch Höhen und Tiefen von Generation zu Generation weiter. Bis 1913 stieg die Belegschaft auf 550 Mitarbeiter, nach dem Ersten Weltkrieg auf 1.000. Mittlerweile in 6. Generation der Familie Grotrian-Steinweg, übernahm im Jahr 2015 die Parsons Music Group, ein Familienbetrieb mit Sitz in Hongkong, die Mehrheit der Unternehmensanteile und 2017 schließlich alle Anteile. Die Parsons Music Group ist einer der weltweit größten Hersteller für Klaviere und Flügel mit eigenen Fertigungsstätten in China sowie einem eigenen Sägewerk und einer Eisengießerei. Im September 2024 meldete die Grotrian-Pianofortefabrik GmbH Insolvenz an – im Januar 2025 erklang der Schlussakkord: Die Produktion am Standort Braunschweig wurde eingestellt. Das traditionsreiche Unternehmen ist nach über 190-jähriger Geschichte verstummt.

Bild: Sutor Bank

4. Januar 2026: Alle Künstler genießen den wohlverdienten Applaus



STIFTUNG
FLÜGEL-FUNDUS

7. Neujahrskonzert in der Elbphilharmonie

Es war ein fulminantes Neujahrskonzert der Stiftung Flügel-Fundus! Vor ausverkauftem Haus zeigten unsere Stipendiaten Klavierkunst auf höchstem Niveau.

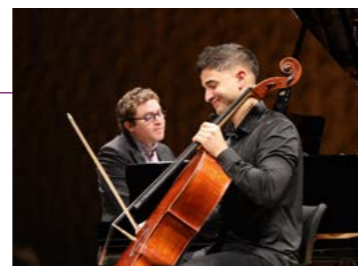
Auf dem Programm standen Beethovens Klavier-sonate Op. 101 (Julius), Strawinskys mitreißende Trois mouvements de Petrouchka (Louisa), die virtuosens Variations sérieuses von Mendelssohn, barocke Klänge von Pancrace Royer und die Toccata von Morris Wolf, die uraufgeführt wurde (Sergey). Nach der Pause verzauberte Andrey Denisenko mit seiner Interpretation von Mozarts B-Dur-Sonate KV 333. Den temperamentvollen, feurig-südamerikanischen Abschluss bildeten Emiliano Ramniceanu, Klavier, und Daniel Arias, Cello, mit Werken von Piazzolla und dem berühmten Csárdás von Vittorio Monti. Das Publikum feierte die Künstlerin und die Künstler – und einen ganz besonderen Jahresauftakt!

KONZERTTIPP

Am Samstag, 4. Juli 2026 um 19.30 Uhr, spielen Emiliano Ramniceanu, Klavier, und Daniel Arias, Cello, im Kleinen Saal der Elbphilharmonie. Auf dem Programm: die heiße Tango-Nacht mit Werken von Astor Piazzolla. Da ist Hochstimmung garantiert!



Karten gibt es über die Website der Elbphilharmonie oder direkt über Ihren Vermögensberater bei der Sutor Bank.



Bilder: Shigeru Kawai, Europe

Die Stipendiaten der Stiftung Flügel-Fundus

Unsere Künstler gehen ihren Weg



JULIUS EGENSPERGER



ANDREY DENISENKO

„ Ich bin jetzt im Bachelorstudium bei Anna Vinnitskaya an der HfMT Hamburg und schließe das voraussichtlich 2028 ab. Am 2. Mai spielte ich ein Konzert mit Elisabeth Leonskaja – das Eröffnungskonzert von Stars und Rising Stars München. Dort spielten wir erst im Duo, dann beide solo. Und in der zweiten Hälfte spielte ich dann im Trio mit einer Violinistin und einem Cellisten. Ein toller Erfolg! Am 5. Mai spielte ich in Tiflis, Georgien, im Rahmen eines von Elisso Virsaladze organisierten Konzertes die D-Dur Sonate und drei Klavierstücke von Schubert. Es war eine Ehre, dazu eingeladen worden zu sein.

„ In diesem Jahr wird mein Klavierduo mit Daria Podushko immer häufiger angefragt – darüber freue ich mich sehr! Wir hatten gemeinsame Auftritte in Flensburg, im Kultur Gut Hasselburg, im Ernst Barlach Haus Hamburg sowie in der Alten Druckerei Ottensen. Eine wichtige künstlerische Weiterentwicklung stellte für uns die Teilnahme an einem Meisterkurs bei Evgeny Koroliov dar. Am 21. April durfte ich die Preisverleihung der Hamburgischen Initiative für Menschenrechte mit zwei Werken musikalisch umrahmen. Bis zum Ende des Jahres stehen für mich zahlreiche weitere Konzerte an, sowohl als Solist als auch im Duo. Darüber hinaus gebe ich deutschlandweit mehrere Konzerte in der Reihe „Weltklassik am Klavier“.

Bilder: Shigeru Kawai, Europe



LOUISA SOPHIA JEFFERSON



SERGEY TANIN

„Mein Semester in Paris geht offiziell noch bis Juli 2026, auch wenn ich im März bereits meinen Master mit Bestnoten bestanden habe. Dann fängt meine Vorbereitungszeit für kommende große Wettbewerbe im Jahr 2027 an. Auch würde ich liebend gerne an mehreren Masterkursen mit großen internationalen Pianisten teilnehmen, um weiter zu lernen. Im Sommer gebe ich mehrere Konzerte in Frankreich – in Bordeaux, La Roque d'Anthéron und Montrouil-sur-Mer. Ich bin sehr dankbar, am Kissinger KlavierOlymp 2026 mitzuwirken, und freue mich sehr auf diese neue Erfahrung.“

„Momentan bereite ich mein Projekt Re:Beethoven vor. Dabei handelt es sich um ein Konzert- und Aufnahmeprojekt, in dem alle 32 Klaviersonaten von Beethoven von mir aufgeführt und mit 32 neu in Auftrag gegebenen Werken kombiniert werden. Der Start ist mit Aufführungen in England, Deutschland und der Schweiz für September 2027 geplant. Insgesamt geht es um acht Programme, die jeweils vier Sonaten und vier dazugehörige neue Stücke enthalten. In der laufenden Saison gebe ich Konzerte in Wien, Paris, Hamburg sowie in der Tonhalle Zürich. Die Veröffentlichung meiner neuen CD mit französischer Barockmusik ist für Herbst 2026 vorgesehen.“

KISSINGER KLAVIEROLYMP

Seit 2003 bietet der KlavierOlymp ein Podium für junge Pianistinnen und Pianisten in Bad Kissingen, Deutschlands bekanntestem Kurort. Zum 23. Mal präsentieren sich in diesem Jahr vom 1. bis 4. Oktober sechs herausragende Nachwuchstalente im Alter von maximal 27 Jahren aus fünf Ländern einer Fachjury und der interessierten Öffentlichkeit, die drei Preise und einen Publikumspreis vergeben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben allesamt bereits Wettbewerbe im In- und Ausland gewonnen und stehen am Anfang einer vielversprechenden Karriere. Dass es hier immer wieder die Stars von morgen zu entdecken gibt, beweisen eindrucksvoll Namen wie Kit Armstrong, Kirill Gerstein, Igor Levit, Alice Sara Ott oder Anna Vinnitskaja, die zu den ehemaligen Preisträgern zählen und heute auf den Bühnen der Welt das Publikum begeistern.

Louisa Sophia Jefferson

Riesenerfolg in der Elbphilharmonie

Es war eines dieser ganz besonderen Konzerte, bei denen sich jeder Besucher sehr darüber freute, dabei gewesen zu sein – denn irgendwie wusste man: Heute habe ich etwas wirklich Außerordentliches erlebt!



20 Minuten Beifall, stehende Ovationen, 2 Zugaben – das Publikum in der ausverkauften Elbphilharmonie wollte Louisa gar nicht mehr von der Bühne lassen. Das erste Solo-Konzert von Louisa Sophia Jefferson am 31. März 2026 in der Elphi als großen Erfolg zu bezeichnen, wäre noch untertrieben. Es waren echte Sternstunden, in denen Louisa mit ihrem virtuoseren Spiel und ihrem musikalischen Gefühl die Zuhörer verzauberte. Auf dem Programm: drei mitreißende Spitzenwerke von Beethoven, Strawinsky, Prokofjew und als Zwischengericht ein bisschen Chopin.

Lesen Sie die ausführliche Konzertkritik auf „Klassik begeistert“, dem Klassik-Blog.

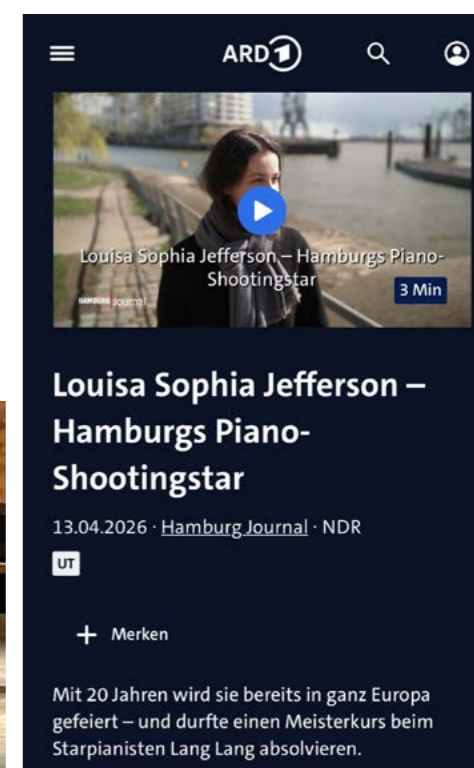


Louisa Sophia Jefferson im Hamburg Journal

Am 13. April 2026 sendete der NDR im Hamburg Journal einen beeindruckenden Bericht über unsere Stipendiatin Louisa Sophia Jefferson – unbedingt sehenswert!



Hier geht's direkt zum Beitrag in der NDR-Mediathek.



Louisa und das NDR-Team hatten viel Spaß bei den Dreharbeiten.

Sutor Stiftungskontor

Ihre
Stiftungsexperten
im Herzen
von Hamburg.

